

Erlebnisse vom Ostseestrand

Die Titelfrage

„Schreiben Menschen heute noch Postkarten?
Erlebnisse vom Ostseestrand“

scheint berechtigt zu sein, denn Ansichtskarten aus dem Urlaub zu schreiben macht etwas Mühe und kostet Geld. Und Briefmarken müssen auch irgendwo gekauft werden, denn Postämter sind nur spärlich vorhanden, in kleineren Orten findet man sie überhaupt nicht mehr. Das war einmal anders. Und die meisten Menschen sind mittlerweile handschriftlich ungeübt, weil eben kaum noch Briefe oder Karten an die Lieben verfasst werden. Eine SMS oder WhatsApp schreibt sich in Windeseile, dazu wird noch ein aktuelles Urlaubsbild angehängt und schon hat man seine Pflicht erfüllt. Die Funktion Status beim Smartphone wird ebenfalls genutzt, um seinen Freunden und Bekannten zu zeigen, in welcher interessanten Gegend man sich gerade aufhält. Manch ein Zeitgenosse übertreibt diese Möglichkeiten der Datenübertragung, indem ständig Sprüche, Filmchen, Bilder und Fotos gepostet werden.

Bisher erschien die Publikation:

„Schreiben Kinder heute noch Postkarten?
Erlebnisse aus dem Ferienlager“.

Dort beschäftigte ich mich mit dem Thema Kinderferienlager und alles was in diesem Zusammenhang zu bemerken ist. Kinder und Jugendliche plauderten munter drauf los, das heißt natürlich, schrieben drauf los, was sie gerade bewegte, was sie erlebten.

Nun sind weitgehend die Erwachsenen an der Reihe. Auch sie schickten meist sofort nach Ankunft am Urlaubsort Postkarten an ihre Daheimgebliebenen. Einer schrieb etwas provozierend:

„an die armen Nichturlauber“

Das heißt nicht, dass nun gar kein Kind mehr zu Wort kommt. Kinder schrieben nicht nur aus dem Ferienlager, sondern auch aus dem Urlaub mit der Familie. Vielleicht waren sie dazu verdonnert worden. Meistens setzten sich die Kinder hin und schrieben an Oma und Opa eine Urlaubskarte oder eine schöne Karte an die Freundin zu Hause. Ansichtskarten von der Ostsee gibt es immer noch im Überfluss – gemeint sind die Karten aus den 1950er bis Anfang der 1990er Jahre. Meistens liest man nur belanglose Zeilen, wie

„Das Wetter ist gut, wir waren schon baden, das Essen schmeckt gut“.

Aber es gibt auch die interessanteren Texte, die etwas mehr Auskunft über die schönsten Wochen des Jahres geben. Es ist erstaunlich, welche Themenvielfalt zur Sprache kommt. Da könnte man noch so viele Postkarten lesen, immer wieder tauchen neue Aspekte auf, die einigen Menschen als wichtig erscheinen und die sie unbedingt den Empfängern mitteilen möchten. Keine Karte gleicht der anderen. Einige schrieben sehr ausführlich, andere versandten lediglich Grüße.

Im Teil 1 überweg die chronologische Reihenfolge, hier im Teil 2 werden die Kartentexte alphabetisch nach Orten der Inseln Usedom, Rügen und anderen Gebieten zugeordnet. In einem der folgenden Kapitel werden vom Vater der Autorin Eindrücke der Insel Usedom im Sommer 1953 vermittelt. Aber auch aus dem Ostseebad Heiligendamm gingen in jenen Jahren Tausen-

de Postkarten auf die Reise in die Heimat. Als Kurort sehr beliebt, schrieben die Menschen ihre Erlebnisse und Eindrücke aus der Sicht eines Kurpatienten. Manch einer stöhnte über das Therapieprogramm, andere nutzten die Gelegenheit, die Umgebung zu erkunden.

Kartentexte

Die Vielfalt an Themen ist schier grenzenlos. Wenn auch die meisten Schreiberlinge die beliebten Wendungen über das Wetter, Essen und Unterkunft benutzten, gibt es darüber hinaus noch eine Vielzahl von Dingen, die den Empfängern mitgeteilt werden.

Die beiden Teile der Publikationen über die Ferienerlebnisse unterscheiden sich auch in der Themenauswahl. Das ist natürlich beabsichtigt, um keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Auch hier gilt: Die Namen und Adressen der Absender und Empfänger bleiben aus Datenschutzgründen ungenannt. Die Orte der Empfänger werden nur erwähnt, wenn es sich um größere Städte handelt. Betriebsbezeichnungen sowie Institute und sonstige Einrichtungen werden nur vereinzelt genannt. Die Ortsnamen von Ferienlagern, FDGB-Heimen und Zeltplätzen werden nicht geändert, denn es ist allgemein bekannt, dass beispielsweise in Karlshagen/Usedom ein großes Pionierlager „German Titow“ viele Jahrzehnte dort seinen Standort hatte.

Die Kinder aus dem Ferienlager schrieben beispielsweise über Taschenlampen, Mückenplagen, das Neptunfest, den wenig beliebten Tischdienst, über das Puppentheater, Appell, Frühsport, das knappe Geld, die nicht passenden Schuhe, russische Ferienkinder, harte Betten, kaltes Wasser, das Wandern, Geburtstage, vergessene Kleidung, Sport, Kollektiv und auch dass es einen Dieb im Lager gäbe. Außerdem wurde über Ausflüge nach Berlin und Potsdam berichtet, Kinobesuche, Freunde, Briefkästen und ein Junge bemängelte, dass es im Zimmer zu laut sei. Das ist nur eine kleine Auswahl.

Den zweiten Teil der Ferienerlebnisse beherrschen die eher ostseetypischen Themen: Sonnenbrand, Schwimmen gehen, Schwimmen lernen, Wassertemperatur, Wellen, Strand, Windschutz, Pflichtwanderungen, Erinnerungen, Sand, Dünen, gebräunt sein, Segelpartie, Seekrankheit, Aal essen und Zelt. Aber auch die Themen Bier, Flohmarkt, Ausflüge, Gott kommt auch vor, Fahrt nach Polen, Schiffe, lange Wege zur Post sind präsent und vieles mehr.

Auf den Postkarten wird mitgeteilt, was dem Ostseeferiengast gerade so einfiel. Manchmal schweift der eine oder andere vom eigentlichen Urlaubsthema ab, in dem man sich nach dem Befinden der Daheimgebliebenen erkundigt. Viele Dinge des alltäglichen Lebens werden nebenbei erwähnt bzw. man erkundigte sich, ob zu Hause alles seinen gewohnten Gang gehe. Auf Grund der unterschiedlichsten Texte wird dem Leser ein kleiner Ausschnitt des DDR-Alltags nahegebracht. Auch wer die DDR nicht aus eigenem Erleben kannte, wird beim Lesen bemerken, wie vielseitig das Leben sein konnte – auch wenn manches aus heutiger Perspektive befremdlich erscheint. Ich denke vor allem an das junge Verlobungspaar, welches vom Feriendienst des FDGB¹ strikt getrennte Zimmer erhielt und mit fremden Personen im Zimmer übernachten sollte.

Nun aber zu den Kartentexten!

1 Anm.: FDGB – Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Ostseebad Boltenhagen

Boltenhagen ist ein Ostseebad, welches sich, zumindest damals während der DDR-Zeit, bereits im grenznahen Gebiet befand. Tagsüber durften die Kurgäste bzw. Urlauber, so hat es mir jemand berichtet, an den Strand gehen, jedoch ab 20 Uhr verwandelte sich der Strand in einen Sperrbezirk. Scheinwerfer schwenkten den Strand entlang, um eventuelle verspätete Badegäste zu erspähen. Zu nah befand sich die innerdeutsche Grenze, allerdings unsichtbare Grenze in der Ostsee, und damit bestand die Gefahr, dass Urlauber sich unberechtigt zu weit in verbotenes Gewässer wagen könnten. Eine Grenzbefestigung konnte ja nicht durch die Ostsee gezogen werden.



Auf dem Poststempel nennt sich das Ostseebad Boltenhagen auch „Bad der Werktätigen“.

Es schien eine große Ehrung zu sein, hier Urlaub verbringen zu dürfen.

Im Wonnemonat Mai 1965 sandte eine Tochter an ihre Mutter eine nette Karte, wobei der Mai in jenem Jahr wettermäßig den Urlaubern keine Freude bereitete.

„Liebes Mamileinchen!

Nach einer schrecklich langweiligen Fahrt (der Zug war mäßig besetzt u. hatte keinen Mitropawagen mit, um eine Tasse Kaffee trinken zu können) sind wir gut gelandet. Eben haben wir im Heim Nudeleintopf gegessen u. unser Quartier aufgesucht. Wir sind mit allem restlos zufrieden. Wir haben es vom Quartier

*zum Heim in dem wir essen nur 5 Min. Nur das Wetter ist miserabel kalt, neblig u. stürmisch. Es war hier in diesem Jahr überhaupt noch nicht warm. Demnächst folgt die Fortsetzung. Sind die Kohlen drin?
Herzliche Grüße von Deiner L.“*

Selbst im Urlaub werden manchmal die alltäglichen Dinge thematisiert. Die Frage, ob „*die Kohlen drin sind*“, zeigt, dass sich die Gedanken nicht einfach abschalten lassen. Die Kohleanlieferung war ganz wichtig, denn man musste ja in einem bestimmten Zeitraum bestellen und hoffen, dass sie, die Briketts, auch wirklich angeliefert werden. Dazu kommt noch die Sorge, ob die Kohlen nur im Hof ausgeschüttet worden oder bereits im Kohlenkeller verstaut sind.

Im Juli 1965 erhielt eine Oma im Erzgebirge Post von ihrer Enkelin oder Enkel. Der Textinhalt deutet aber eher auf eine weibliche Person hin. Die Unterschrift und der Absender fehlen gänzlich. Auch der Umgang mit den Satzzeichen ist salopp. Kommas werden kaum gesetzt.

*„Liebe Oma!
Ich möchte Dir auch mal eine Karte senden. Hier gefällt es mir gut. Es gibt viele schöne Sachen hier zu kaufen, ich habe auch noch genug Geld aber alles kann man nicht kaufen. Die Stadt ist sehr schön so klein und niedlich richtig romantisch. Ich gehe da immer einkaufen. Ab und zu gibt es hier auch Gemüse. Gestern Nachmittag waren wir im Kino. Also mit einem Wort mir gefällt es hier trotz des Wetters. Schickt mir Briefmarken!*

Oma schreib mir bitte einen Brief, denn ich bekomme so gerne Post!!!“

Vielleicht war sie/er bereits im jugendlichen Alter und verlebte in der kleinen Stadt, wo auch immer diese sich befindet, den Urlaub. Nach Kuraufenthalt oder Ferienlager hört sich der Text jedenfalls nicht an.

Aus einem Pionierlager in Boltenhagen sandte ein Junge Ende der 1960er Jahre Post an seine Eltern. Sehr weit ist er nicht gereist, denn die Eltern wohnten in der Nähe von Wismar.

„Liebe Eltern

Hier gefällt es mir gut. Mein Appetit ist gut. Gestern und heute habe ich 8 Scheiben bzw. 5 Brötchen gegessen. Mit dem Wetter bin ich zufrieden. Ich schlafe mit den Jungen aus meiner Schule zusammen. Tschüß Euer Dieter“

Ein anderes Kind schrieb ebenso in den 1960er Jahren eine Ansichtskarte an seine Eltern ins Vogtland:

„Lieber Vati und Mutti

Gestern waren wir an der anderen Seite wo die hohen Hübel sind, dort wird ein Hafen gebaut. Wir haben auch viele Feuersteine gefunden. Die besten Grüße Euer M.“

Der Begriff Hübel steht für eine alte deutsche, um 1850 nur noch ober- und mitteldeutsche Form von Hügel.²

2 Anm: Hübel – Wikipedia

Das Kind benutzt dieses Wort, weil es vermutlich im mundartlichen Sprachgebrauch noch verwendet wird.



Feuersteinfelder auf der Insel Rügen

Viele Jahre später schreibt ein Junge an seine Großeltern im Harz ein paar Zeilen. Das Steine sammeln gehörte auf jeden Fall zur Freizeitbeschäftigung, weil es eben außergewöhnliche Formen, wie beispielsweise „Hühnergötter“³ gab.

„an Oma, Opa und Mutti

Danke für die zehn Mark. Ich habe schon drei schöne Steine.

Danke für eure Briefe u. Karten...“

3 Anm.: Hühnergötter sind Steine, meist Feuersteine mit einem Loch.